

Der Entrepreneur als Verteidiger der Freiheit

Geissler, Gerhard

Published in:

Facetten der Entrepreneurship Education. Festschrift für Josef Aff anlässlich seiner Emeritierung

Published: 01/01/2016

Document Version

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Geissler, G. (2016). Der Entrepreneur als Verteidiger der Freiheit. In Bettina Greimel-Fuhrmann, Richard Fortmüller (Ed.), *Facetten der Entrepreneurship Education. Festschrift für Josef Aff anlässlich seiner Emeritierung* (pp. 105-112). Manz Verlag Schulbuch.

Der Entrepreneur als Verteidiger der Freiheit

1 Die Freiheit als Herausforderung

Ohne Freiheit sind wir nichts. Dem Selbstverständnis des Menschen ist ohne Freiheit der Boden entzogen. Aber: Es ist nicht so selbstverständlich, frei zu sein! Immer wieder und immer öfter wird in weiten Bereichen des Lebens der gefühlte Verlust von Freiheit reklamiert und auf verschiedene persönliche, soziale oder auch ökonomische Zwänge zurückgeführt. Diese gelten als Resultat eines janusköpfigen Projekts der Moderne (Mikl-Horke 2011: 450), das von der auf Dauer gestellten Auseinandersetzung zwischen „Subjekt“ und „System“ als Modus ihrer Geschichte geprägt ist, wodurch das Verhältnis zwischen der Freiheit des Subjekts und den funktionalen Mechanismen des Gesellschaftssystems immer wieder neu bestimmt werden muss.

Dieser Beitrag behandelt die Frage, ob sich der Entrepreneur als Verteidiger des Freiheitsversprechens der Moderne konstruieren lässt, von dem Impulse zur Ausbalancierung des Verhältnisses zwischen Subjekt und System erhofft werden dürfen, und welche Rolle die Wirtschaftspädagogik dabei mit guten Gründen spielen könnte. Die Rahmung dieses Unterfangens benötigt Konzepte, die die Relationen zwischen Subjekt und System im Sinne eines wechselseitigen Verweisungsverhältnisses aufgreifen. Dieser Anforderung wird in den Ansätzen der Freiheitsphilosophie von Thomas Buchheim, der soziologischen Figur des unternehmerischen Selbst von Ulrich Bröckling und der Entrepreneurship-Konzeption in der Prägung von Josef Aff entsprochen.

2 Das Verlangen nach Freiheit

Freiheit ist die Freiheit, auch anders zu können – man hat sie aber nicht, sondern erwirbt sie. Quer zur aktuellen philosophischen Debatte über die Freiheit (Recki 2009) argumentiert Thomas Buchheim diese These in „Unser Verlangen nach Freiheit“ (Buchheim 2006) ausgehend vom „Gefühl der Freiheit“ – sich damit bewusst abgrenzend von einem neurowissenschaftlich verbreiteten Determinismus menschlicher Handlungen – mit vier „Requisiten der Freiheit“. (Buchheim 2006: 34) Diese sind Voraussetzung für die Erfüllung des Wunsches der Menschen als selbstbestimmte Person, das eigene Leben in Freiheit, also ungezwungen zu gestalten: (1) Die Wurzel der Freiheit als die lebendige Natur potenziell freien Verhaltens; (2) die Bedingung der Freiheit als Ausschluss von Notwendigkeit; (3) die Statur der Freiheit als Ensemble von (a) Können, (b) Disziplin und (c) Vollmacht; und (4) der Geist der Freiheit als Richtigkeit und Gegenseitigkeit des selbstbestimmten Handelns.

In den ersten beiden Argumentationssträngen kommt Buchheim zu dem Schluss, dass „Träger von Prädikaten der Freiheit jedenfalls Handlungen und ihre Urheber sind.“ (Buchheim 2006: 18) Die besondere Qualifikation der Urheber zeigt sich in ihrer Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung, das besondere Merkmal des Handelns besteht in der Unnachgiebigkeit im Verhalten des Subjekts gegenüber dem Faktischen. Subjekte haben die Möglichkeit, initiativ zu werden, gestaltend in den Lauf der Dinge einzugreifen und durch ihre Handlung das Bedingungsgefüge von Handlungen zu ändern, sofern die Determination nicht nomologisch notwendig, sondern kausal gesetzt ist.

In den Ausführungen zu den beiden folgenden Kriterien der Freiheit verweist Buchheim darauf, dass Freiheit von Zwang allenfalls eine notwendige Bedingung für die Freiheit zu einer planvollen Handlung ist, Freiheit aber auch Selbstbestimmung erfordert, die nur dann

gelingen wird, wenn der Urheber einer Handlung diese koordinieren, komponieren und führen kann. Ein solchermaßen gekonnter Umgang mit freiheitsbeschränkender Faktizität erfordert daher (a) ein Repertoire an erlernten oder erdachten Handlungsformen, (b) Disziplin bei ihrer aktiven Ausführung und (c) Übernahme von Verantwortung bei der Ausführung einer Handlung, bei der die Bevollmächtigung durch die Bedingungen von Freiheit genutzt wird. Dieses Möglichkeitsspektrum erfordert schließlich einen Sinn für das Richtig oder Falsch einer Handlung und ihrer Beurteilung durch den Handelnden, der durch Einnahme der Perspektive der Gegenseitigkeit zwischen den Standpunkten mehrerer Personen – durch „Selbstpositionierung“ (Buchheim 2006: 159) gewonnen wird. Freies Handeln ist somit auch auf die Gemeinschaft angewiesen, die jene Alternativen des Handelns liefert, die dem Einzelnen das erfolgreiche Handeln ermöglichen.

Aus dem Zusammenspiel dieser Argumentationsstränge entwickelt Buchheim seine philosophische Position des „libertarischen Komptabilitismus“, in der er versucht den Determinismus mit dem Libertarismus zu versöhnen, indem er den „Geist der Freiheit“ als „Verfassung“ modelliert. Seiner Ansicht nach können Individuen frei sein, doch gewinnen sie diese Freiheit zur Selbstbestimmung „allein aus der sozial in vielen Schichten bereits etablierten Freiheit, wie sie unter Menschen und ihren Gemeinwesen herrscht.“ (Buchheim 2006: 165) Freiheit konstituiert sich somit im Bereich der Verfassung zwischen individueller Freiheit und kommuner Freiheit, also zwischen den potenziellen Gestaltungsfähigkeiten des Einzelnen und den im Einzugsbereich der Freiheitsverfassung verfügbaren Freiheitsmöglichkeiten, die historisch bedingt und kulturell abhängig mit mehr oder weniger ausgeprägten Freiheitsgraden ausgestattet sind. Normen, Gründe, Bausteine von Verhalten und Handlung, Verfahren von Entscheidungsfindung etc. gehören zum Fundus der Freiheitsverfassung als kommuner Freiheit. Der Einzelne kann seine individuelle Freiheit aus diesem Fundus durch Aneignung in der Form von Lernen und Erziehung beziehen, wobei durch das Handeln in individueller Freiheit der Fundus der kommunen Freiheit immer wieder erneuert und auch in dem Ausmaß erweitert wird, in dem die Möglichkeit zur Abweichung Bestandteil der kommunen Freiheitsgrade ist. Freiheit ist vor diesem Hintergrund nichts Gegebenes und Vorhandenes, sondern etwas immer wieder zu Erneuerndes.

3 Die Anrufung des Subjekts

Nun scheint es, dass dem Projekt der Moderne Suggestionsformeln innewohnen, die im Laufe der Zeit zu einer Verengung der Alternativen des Handelns geführt haben, indem die Freiheit des Subjekts ausgeweitet wurde auf den Zwang, sich selbst zu bestimmen. Auf diese Weise durch das gesellschaftliche System zum Souverän seiner selbst ermächtigt, benötigt das Subjekt Parameter zur Einschätzung des Richtig oder Falsch seiner Handlungen, die dazu geeignet sind, die Selbstregulierung zur vollen Entfaltung zu bringen. Da bei der Verfolgung dieses Eigeninteresses das subjektive „Gefühl der Knappheit“ ständiger Begleiter ist, rückt das Ökonomische als Leitbild ins Zentrum, verschiebt die Werthorizonte und kreiert ein Subjektivierungsmodell, in dem sich Praktiken neoliberaler Gouvernamentalität verdichten. Ein vor diesem Hintergrund alle Lebensbereiche durchwachsender ökonomischer Diskurs macht die Wirtschaft der Gesellschaft zu einem System „primus inter pares“, das diese Rolle aus seiner besonderen Dynamik bezieht (Luhmann 1994: 103) und in dessen Zentrum die exklusive Ausrichtung am Modell unternehmerischen Handelns und die Leitfigur des Unternehmers stehen.

Ulrich Bröckling (2013) arbeitet in seiner soziologischen Studie „Das unternehmerische Selbst“ in einer vielschichtigen Annäherung die Genese dieses Imperativs unternehmerischen Handelns, der die Sozialfigur des Unternehmens formt und als grundlegende Form der Subjektivierung alle Lebensbereiche determiniert, auf. Er gelangt zu der These, dass die permanente Bedrohung, aus „der sich über Marktmechanismen assoziierenden gesellschaftlichen Ordnung“ (Bröckling 2013: 47) exkludiert zu werden, eine umfassende Aktivierung des Subjekts dahingehend auslöst, sich immer wieder neu zum Funktionieren bringen zu müssen. Die Ursachen dafür findet er einerseits in den ökonomischen Theorien, die einem verallgemeinerten Entrepreneurship Plausibilität verleihen und auf dem wirtschaftswissenschaftlichen Konstrukt des homo oeconomicus beruhen, sowie andererseits in der einschlägigen Managementliteratur, die „Unternehmertugenden“ (Bröckling 2013: 62) proklamiert und dabei helfen soll, das persönliche Humankapital unter eigenem Label zur Selbstständigkeit zu entwickeln. Außerdem untersucht Bröckling jene die ökonomischen Theorien und Erfolgsratgeber arrondierenden Schlüsselkonzepte, die zur Hervorbringung des Entrepreneur-Ich nötig sind, wie Kreativität, Empowerment, Qualität oder eine Flexibilität in Form von Projekten.

Bröckling legt Wert darauf, dass seine Studie nicht untersucht, wie Einzelne tatsächlich mit den Anforderungen des unternehmerischen Selbst umgehen, sondern in der Untersuchung ein „Regime der Subjektivierung“ fokussiert wird, das sich auch über die spezifische Art der Adressierung von Subjekten als „Anrufung“ im Sinne Louis Althusser etabliert. Den Vorgang der Anrufung kennzeichnet Althusser als wesentlichen Mechanismus der Unterwerfung von Individuen als Subjekte im Rahmen einer machtvollen Ideologie, die zur Verankerung der Ideologie in den Handlungsmaximen und Praktiken der Menschen führt. (Althusser 1977: 108 ff.) Diese Unterwerfung gelingt, weil sie an ein verlockendes Heilsversprechen für die Unterworfenen knüpft. Mit Blick auf die Freiheit endet Ulrich Bröcklings Studie in pessimistischer Ratlosigkeit: Die Anrufung des ökonomischen Subjekts besteht in seiner Freiheit, der Ideologie des Unternehmers zwingend zu folgen, weil die neoliberale Vernunft unter dem Deckmantel der Freiheit die Freiheit als Ideologie missbraucht, indem sie das Ökonomische als (nomologisch) notwendig für die Freiheit bestimmt. Das angerufene Subjekt ist so die Instanz seiner eigenen Verwerfung.

4 Kontrafaktizität, Kenntnis und Neugier

Doch Menschen können sich zur Welt auch anders verhalten. Schließlich offeriert das Projekt der Moderne dem Individuum die Möglichkeit zu der Entscheidung, sich wahlweise als Produkt oder als Produzent von Gesellschaft zu verstehen. (Preglau 2001: 65) Vom gesellschaftlichen System werden zwar Rollenerwartungen vorgegeben, gleichzeitig aber werden Individuen Spielräume bei der Interpretation der Rollenwahrnehmung gewährt. (Parsons 2003: 56) Die Nutzung dieser Spielräume gilt sogar als Voraussetzung für „das Überleben des Gesamtsystems der sozialen Normen, das bei kontinuierlichem Befolgen, also bei totaler Konformität schnellstens verdämmern würde.“ (Abels 2001: 43) Dieses unbedingte Angebot der modernen Gesellschaft stilisiert das Phänomen der Entscheidung zu einem zentralen Element, dessen Konstituens die kontrafaktische Möglichkeit ist.

Die Kontrafaktizität der Möglichkeit von Entscheidungen stellt in komplexen Entscheidungssituationen – wie sie beispielsweise typisch für ökonomische Entscheidungen sind – prinzipiell unabgeschlossene Vorstellungsräume zur Disposition, in denen Alternativen als Möglichkeiten, losgelöst von faktischen Zwängen gedacht und gewollt werden können, sodass

Entscheidungsmaßstäbe sich nicht nur in den Kategorien der Notwendigkeit und Alternativlosigkeit beschreiben lassen müssen. Sowohl der homo oeconomicus als auch die Rational-Choice-Theorie, die in neoliberalen Diskursen als Erklärungsfigur und -modell ökonomischer Entscheidungen verhandelt werden, erweisen sich vor dem Hintergrund der kontrafaktischen Möglichkeit von Entscheidungen als Mythos und Sonderfall.

Verfügbare Dispositionsspielräume bei Entscheidungen zu erkennen und sich der subtilen Freiheitsbedrohung durch die Beschränkung der Kontrafaktizität der Möglichkeit einer Entscheidung bewusst zu entziehen, will aber gekonnt und gewollt sein. Dafür braucht es Kenntnisse und einen starken Antrieb, wie ihn beispielsweise Edmund Husserl im „Instinkt der Neugier“ (Husserl 2005: 323 ff.) angelegt sieht. Die Neugier ist für Husserl ein „universaler Instinkt“, der sich auf das „Kennenlernen der Umwelt“ richtet. Der Instinkt der Neugier, verstanden als Interesse zur Weltaneignung und Motivation das fraglos hingenommen Unhinterfragte als solches zu erkennen und stets neu zu hinterfragen, gilt als zentrale Kategorie für die Entwicklung des menschlichen Willenslebens bzw. einer Motivation, die nach Freiheit durch Realisierung des wahren Selbst strebt.

Die Neugier der Menschen aufzunehmen, wachzuhalten und ihr Wollen für die Entwicklung ihres Könnens zu nutzen, ist Aufgabe der Pädagogik. Es gilt diese Aufgabe ohne jede Verkürzung wahrzunehmen, d. h. nicht rezepthaft auf „nur das Eine und nur so!“ zu beschränken, denn das wäre eine ideologische Reduktion. (Althusser 1977: 141) Und es gilt diese Aufgabe mit dem Ziel zu übernehmen, das erforderliche Können zu einer kenntnisgeführten Nutzung der Kontrafaktizität der Möglichkeit von Entscheidungen zu entwickeln, denn nur zufällig aus der Konfrontation mit dem Faktischen gewonnene Lösungen erfolgen nicht in Freiheit. (Buchheim 2006: 22)

5 Figuration und Mission

Der Konstellation von gesellschaftlicher Ermächtigung, die sogar als Erfordernis zur Rollenabweichung gelesen werden kann, und den dem wissenden und motivierten Subjekt zur Disposition stehenden, weiträumig geöffneten Entscheidungsmöglichkeiten entspringt die Möglichkeit zur Kreation von Innovation. Dies nutzt Josef Aff für die Entwicklung seines Entrepreneurship-Modells. Dafür unterscheidet er qualitativ zwischen Unternehmer und Entrepreneur und charakterisiert den Entrepreneur durch ein elementares „Gefühl für das Neue“. Auf der Basis von zwölf explorativen Schlussfolgerungen, die Aff als Ergebnis einer langjährigen Begleitforschung zur Implementierung von Entrepreneurship-Erziehung darlegt, begründet er umfassend ein Mehr-Ebenen-Modell der Entrepreneurship-Erziehung hinsichtlich seiner historischen Wurzeln, normativen Grundlagen, didaktischen Umsetzungsmöglichkeiten sowie der Grenzen und Reichweiten der Wirksamkeit der Konzeption. (Aff/Lindner 2005: 123 ff.)

Das ursprünglich als Drei-Ebenen-Modell angelegte und im Laufe der Zeit um eine vierte Ebene ergänzte Modell kann unter zwei Perspektiven gelesen werden. Einerseits manifestiert sich in diesem Modell eine Verfassung von *Entrepreneurship*, das eine komplexe und kulturabhängige Figuration des Projekts der Moderne, im Sinne einer durch wechselseitige Abhängigkeiten gekennzeichneten Verflechtung, darstellt. Dabei soll durch die Verwendung des Begriffs der Figuration betont werden, „dass das, was wir ‚Gesellschaft‘ nennen, weder eine Abstraktion von Eigentümlichkeiten gesellschaftslos existierender Individuen, noch ein ‚System‘, oder eine ‚Ganzheit‘ jenseits der Individuen ist, sondern vielmehr das von Individuen gebildete Interdependenzgeflecht selbst.“ (Elias 1997: 70 f.) Andererseits lässt sich

das Modell als pädagogisch-fachdidaktische Mission der Wirtschaftspädagogik und der Wirtschaftspädagog/innen für die Entwicklung von *Entrepreneuren* interpretieren, die von einer „Moral der Wirtschaftspädagogik“ (Geissler 2010) getragen ist.

Entrepreneurship ist vor diesem Hintergrund Modus und Resultat einer gesellschaftlichen Ermöglichung und Rückwirkung von Handlungen, die durch das zum Entrepreneur befähigte Subjekt ausgeführt werden.

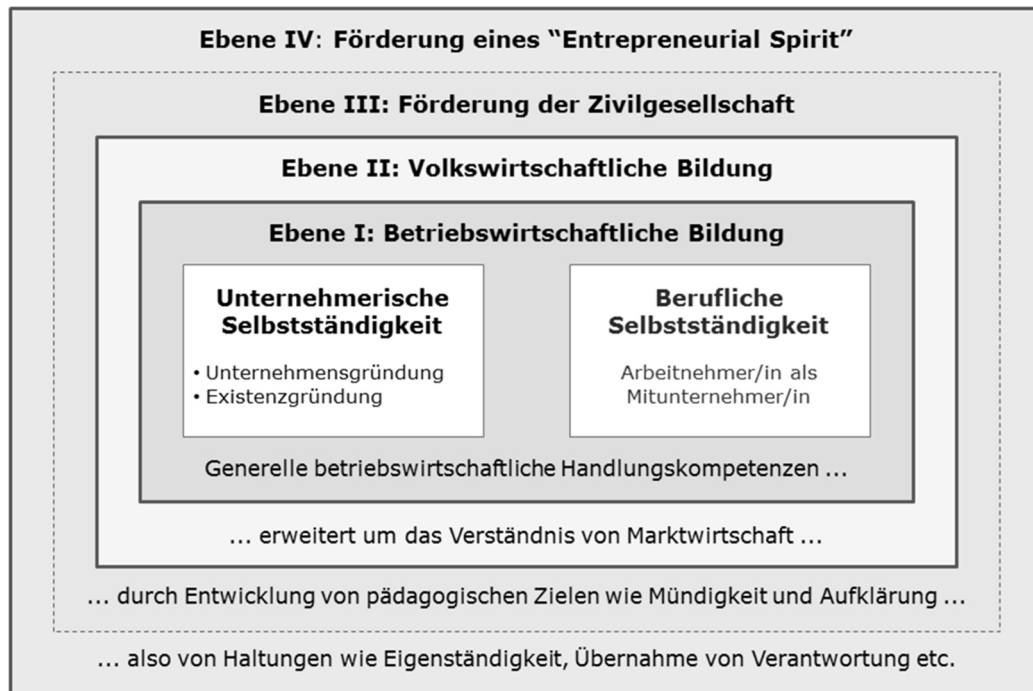


Abbildung 1: Nach dem 4-Ebenen-Modell der Entrepreneurship-Erziehung (Aff/Geissler 2014: 26)

Die Ebene I des Modells fokussiert auf das Subjekt des *Entrepreneurs*, dem jene Handlungskompetenzen zur Disposition stehen, die für ein gelingendes *Entrepreneurship* in der Form von Unternehmens- und Existenzgründung, wie auch für eine berufliche Selbstständigkeit, relevant sind. Dies umfasst Fach- und Methodenkompetenzen, die es erlauben, mit spezialisiertem Anwendungswissen erwerbsspezifische Anforderungen routiniert zu bewältigen, sowie ökonomisches Grundlagen- und Orientierungswissen, das die Einnahme einer Metaperspektive auf die Interaktionen eines Unternehmens mit seinem Umfeld wie auch auf die Interaktionen der verschiedenen betriebswirtschaftlichen Ebenen innerhalb eines Unternehmens ermöglicht. Fachdidaktisch können die Zielvorstellungen von Ebene I im Unterricht vor allem über Businesspläne, die gleichermaßen spezialisiertes wie generalisiertes, vernetztes Wissen und Können erfordern, ergänzt um Techniken und Instrumente wie Projektmanagement oder IT-Kenntnisse, erreicht werden.

Die Einbettung von *Entrepreneurship* in einen systemisch gesellschaftlich-ökonomischen Rahmen wird auf Ebene II thematisiert, weil die Verfassung der Wirtschaft in der Form der Marktwirtschaft zentrale Voraussetzung für die Hervorbringung von Entrepreneurship ist und Entscheidungsparameter für Entrepreneurere liefert. Anknüpfend an die Traditionen der Aufklärung sollen *Entrepreneure* in der Lage sein, das Wesen der Marktwirtschaft in ihren verschiedenen Ausprägungen zu hinterfragen, um ein ökonomisches Reflexionswissen verfügbar zu haben, das es erlaubt, zentrale gesellschaftlich-ökonomische Themen kritisch zu hinterfragen. Aus der Sicht der Fachdidaktik lassen sich die Zielsetzungen von Ebene II im

Unterricht durch das Aufgreifen aktueller Themenstellungen und ihre Verallgemeinerung und Kontrastierung vor dem Hintergrund verschiedener ökonomischer Theorien erreichen.

Ebene III verweist darauf, dass es innerhalb einer kapitalistischen Marktwirtschaft aufgrund ihrer Prämissen zu Asymmetrien und Verwerfungen kommen kann, wenn unreflektiertes *Entrepreneurship* – zu einem „Common Sense“ gerinnt, der als Weltbild nicht mehr argumentiert werden kann. (Wittgenstein 2006: Nr. 94 und 95) Diese Ebene reklamiert daher die Bedeutung von Zivilgesellschaft, in die sich Entrepreneurure einbringen können, weil die Zivilgesellschaft – beispielsweise in der Diktion von Antonio Gramsci – eine Chance für die Hervorbringung alternativer Gesellschaften in sich birgt und damit einen Aspekt der Befreiung impliziert. (Aff/Geissler 2014a) Die Zielvorstellungen von Ebene III können im Unterricht durch die Bearbeitung von Social-Business-Initiativen bzw. NPOs angestrebt werden. Darüber hinaus ermöglichen es komplexe Lehr-Lern-Arrangements wie Projektunterricht, Exkursionen etc. sehr wirksam, Schüler/innen lokale gesellschaftliche Handlungsfelder im Sozial- und Umweltbereich zu erschließen. Durch diese schülerzentrierten methodischen Designs lernen sie unter anderem, selbst in der Gesellschaft gestaltend tätig zu werden und die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Tugenden zu erleben.

Von der Ebene IV geht eine freiheitserweiternde Rückwirkung auf die Sedimente der Erzählung des Projekts der Moderne mit allen ihren eingeschriebenen Freiheitspotenzialen in der Auseinandersetzung zwischen System und Subjekt aus, die *Entrepreneurship* prinzipiell erst möglich machen. Schließlich betont diese Ebene jene Kompetenzen von *Entrepreneuren*, die sich in Haltungen und Einstellungen wie Eigenverantwortung, Leistungsbereitschaft, Innovations- und Risikofreude etc. zeigen, aber – wie in der vierten explorativen Schlussfolgerung explizit hervorgehoben wird – sich auch im Hinterfragen geltender Werte, in der Form einer „normativen Reflexionskultur“ (Aff/Lindner 2005: 125) äußern. Die Zielsetzungen der Ebene IV können im Unterricht durch den Einsatz komplexer Methoden erreicht werden. Schließlich erlauben Methoden wie Fallstudien oder Pro-Contra-Debatten, unternehmerisches Know-how mit den Bedingungen und Wirkungen von betrieblichen Entscheidungen zu verknüpfen, weil Entscheidungen zwischen mehreren Alternativen argumentiert werden müssen und diese Entscheidungen zur Reflexion zur Verfügung stehen.

6 Die Verteidigung der Freiheit durch Entrepreneurship-Erziehung

Die Freiheitsphilosophie von Thomas Buchheim modelliert die Freiheit als Verfassung; in der Sozialstudie von Ulrich Bröckling wird vor den Freiheitsbeschränkungen durch das Regime ökonomischer, neoliberaler Ideologien gewarnt; in dem als Mission der Wirtschaftspädagogik und Figuration des Projekts der Moderne lesbaren Entrepreneurship-Modell von Josef Aff lässt sich das Potenzial zur Freiheitserweiterung durch Entrepreneurure im Rahmen von Entrepreneurship identifizieren. In diesen drei Ansätzen wird für die Freiheit in je unterschiedlicher Weise eine Lagebestimmung vorgenommen und in der Relation zwischen Subjekt und System verortet.

Im „libertarischen Komptabilitismus“ von Thomas Buchheim steht an dieser Stelle die Möglichkeit zur Freiheit in einem Repertoire von Formen des Denkens und Handelns zur freien Entnahme zur Verfügung – allerdings will diese Möglichkeit genutzt werden. Mit der lernenden Übernahme der verfügbaren Formen des Denkens und Handelns wird der einzelne Mensch befähigt, sein Denken und Handeln in unterschiedlicher Qualität von Freiheit zu gestalten. Anders ist kein einziges Verhalten eines Menschen „frei“ zu nennen, das nicht

aus solch einer Übernahme von Formen zur Neukonfigurationen von eigenen Handlungen und Tätigkeiten fortschreitet.“ (Buchheim 2006: 166)

Dabei mag die Anrufung des Subjekts im Sinne von Louis Althusser, sich einer neoliberalen Ideologie zu unterwerfen, die unter der Flagge des Freiheitsversprechens die Freiheit degradiert – und sogar jene Freiheiten permanent gefährdet, die sie selbst begründet, weil sie die Kontrafaktizität der Möglichkeit von Entscheidungen auf kausal determinierte statt notwendige Handlungsmaßstäbe der Ökonomie schrumpfen lässt – bewirken, dass das so angerufene Subjekt die Authentizität dieses Repertoires von Formen des Denkens und Handelns in einer neoliberalen Verfassung in Bezug auf die Möglichkeit zur Freiheit unangezweifelt lässt. Schließlich wirken auch nur scheinbare Handlungszwänge des ökonomischen Systems auf die Menschen. Es hat die Tendenz, in seine Umwelt auszugreifen und „formt dort Personen und Sachen so, dass sie an das System angeschlossen werden und nach seinen Steuerungsimpulsen funktionieren können.“ (Luhmann 1993: 114) Ulrich Bröcklings „unternehmerisches Selbst“ verkörpert die Folgewirkung eines durch ein solches Regime sich selbst regierendes Subjekt, das sich auf der Basis ökonomischer Glaubenssätze definiert. Allerdings ist es Konsequenz von Unkenntnis und/oder Antriebslosigkeit, sich von einer Ideologie treiben zu lassen und das „Verlangen nach Freiheit“ preiszugeben. Denn dann erlahmt die individuelle Fähigkeit der Menschen, das eigene Leben frei zu gestalten – und die Verfassung der Freiheit erodiert unbemerkt allmählich.

Dieser tückischen Falle ist zu entkommen, wenn die Codes ideologischer Heilsversprechen dechiffriert und Kräfte des Widerstands mobilisiert werden können. Mit seinem Entrepreneurship-Modell eröffnet Josef Aff dafür eine Perspektive in der Form einer modernen ökonomischen Bildung, die sich als wechselseitig aufeinander verweisende Entwicklung von ökonomischer Handlungskompetenz und kritischer Urteilsfähigkeit des Subjekts bestimmt. Entrepreneure kombinieren ihre vom „Instinkt der Neugier“ hervorgebrachte Motivation mit ihrem „Gefühl für das Neue“ und ihrer reflexiven ökonomischen Handlungskompetenz willentlich – d. h. koordiniert, komponiert und mit Disziplin und Unnachgiebigkeit geführt im Sinne Buchheims – wenn sie ökonomisch handeln. Entrepreneure können daher durch dieses distinkte Handeln Verteidiger der Freiheit sein, weil sie die Voraussetzungen und Wirkungen ihres ökonomischen Handelns auf ein Unternehmen und die Gesellschaft und damit letztlich auf sich selbst einschätzen können.

Das muss gelehrt werden. Josef Aff legt diese Aufgabe in die Hände der Wirtschaftspädagogik. Er verlangt einen Unterricht, der „Neugierde weckt für das Abenteuer Wirtschaft“ (Aff 2013: 42) und fordert zur Integration der für die Wirtschaftspädagogik als konstitutives Element der Subjektentwicklung betrachteten Mündigkeit der Lernenden, zur Ermutigung der Lernenden zu kritischem Denken sowie zum Aufzeigen konstruktiver Möglichkeiten für die Bearbeitung von gesellschaftlich-ökonomischen Problemen auf. Unnachgiebig ermahnt Josef Aff Wirtschaftspädagog/innen, die Lehrer/innen von Wirtschaftspädagog/innen, Schulbuchautor/innen und Wissenschaftler/innen der Wirtschaftspädagogik dazu, ihren eigenen „entrepreneurial Spirit“ einzubringen und damit den Anspruch der Wirtschaftspädagogik von Bildung auf Freiheitserweiterung zu bewahren und den Freiheitsbegriff im Zuge neoliberaler Gouvernamentalität nicht von freier Selbstbestimmung auf erzwungene Selbststeuerung umzudeuten. (Aff/Geissler 2014b) Nur dadurch wird das Verlangen nach Freiheit genährt – wissend: Ohne Freiheit sind wir nichts.

Literatur

- Abels, H. (2001): Einführung in die Soziologie. Band 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft. Wiesbaden.
- Aff, J. (2013): Ökonomische Bildung kontroversiell – oder: von Fehlkonstruktionen, Geröllhalden, Führerscheinen und Multiperspektivität. In: *GW-Unterricht*, 132, S. 41–48.
- Aff, J./Geissler, G. (2014a): Entrepreneurship Education: A Gramscian Approach. In: Weber, S./Oser, F./Achtenhagen, F./Fretschner, M./Trost, S. (Hrsg.): *Becoming an Entrepreneur*. Rotterdam, S. 17–34.
- Aff, J./Geissler, G. (2014b): Entrepreneurship Erziehung in der Berufsbildung. In: *Berufsbildung. Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule*, 68 (147), S. 29–31.
- Aff J./Lindner J. (2005): Entrepreneurship Education zwischen „small and big ideas“ – Markierungen einer Entrepreneurship Education an wirtschaftsberuflichen Vollzeitschulen. In: Aff, J./Hahn, A. (Hrsg.): *Entrepreneurship-Erziehung und Begabungsförderung an wirtschaftsberuflichen Vollzeitschulen*. Innsbruck, S. 138–161.
- Althusser, L. (1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate (Anmerkungen für eine Untersuchung). In: Althusser, L. (Hrsg.): *Ideologie und ideologische Staatsapparate: Aufsätze zur marxistischen Theorie*. Hamburg, S. 108–153.
- Bröckling, U. (2013): *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. 5. Auflage, Frankfurt/Main.
- Buchheim, T. (2006): *Unser Verlangen nach Freiheit. Kein Traum, sondern Drama mit Zukunft*. Hamburg.
- Elias, N. (1997): *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. 2 Bände. Frankfurt/Main.
- Geissler, G. (2010): Die Moral der Wirtschaftspädagogik. In: Fortmüller, R./Greimel-Fuhrmann, B. (Hrsg.): *Wirtschaftsdidaktik – Eine Tour d’Horizon von den theoretischen Grundlagen bis zur praktischen Anwendung. Festschrift für Josef Aff zum 60. Geburtstag*. Wien, S. 201–210.
- Husserl, E. (2005): *Späte Texte über Zeitkonstitution (1929–1934). Die C-Manuskripte. Husserliana-Materialien Band VIII*. Herausgegeben von Dieter Lohmar. Dordrecht.
- Luhmann, N. (1993): Die Moral des Risikos und das Risiko der Moral. In: Bechmann, G. (Hrsg.): *Risiko und Gesellschaft: Grundlagen und Ergebnisse interdisziplinärer Risikoforschung*. Opladen, S. 327–338.
- Luhmann, N. (1994): *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt/Main.
- Mikl-Horke, G. (2011): *Soziologie. Historischer Kontext und soziologische Theorie-Entwürfe*. 6. Auflage, München.
- Parsons, T. (2003): *Das System moderner Gesellschaften*. Weinheim.
- Preglau, M. (2001): Symbolischer Interaktionismus: George Herbert Mead. In: Morel, J./Bauer, E./Meleghy, T./Niedenzu, H./Preglau, M./Staubmann, H. (Hrsg.): *Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter*. 7. Auflage, München/Wien, S. 57–69.
- Recki, B. (2009): *Freiheit. Grundbegriffe der europäischen Geistesgeschichte*. Wien.
- Wittgenstein, L. (2006): *Über Gewißheit*. Frankfurt.